

Zweites Kapitel.

Der Kampf auf der Insel.

Der Verräter war und blieb verschwunden. Als die Verfolger nach kurzer, vergeblicher Jagd sich wieder bei den Pferden eingefunden hatten, konnte der Major seinen Unmut nicht unterdrücken. Auch der Jäger war mißgestimmt.

„Ich schoß ohne ein Ziel zu haben,“ sagte er, „nur von dem Geräusch geleitet. Ich habe den Schelm auch gezeichnet, denn auf den Blättern eines Sumachstrauches fand ich Blutspuren.“

„Dann ist er verwundet und kann noch stürzen,“ rief der Major schnell.

„Nicht doch; die Kugel schälte ihm höchstens ein wenig Haut ab, worauf er nur um so schneller davonsprang, denn solch ein Streifschuß wirkt ungefähr wie ein Peitschenhieb, er sacht gleichsam die Lebenskräfte an. Ich hätte die Kugel ruhig im Laufe behalten sollen. Aber nun kommt, Freunde, laßt uns allesamt einen sicheren Schlupfwinkel auffuchen, denn der rote Teufel wird uns demnächst das ganze hier herumerschleichende Mingogefindel auf den Hals hezen. Wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn nicht morgen um diese Stunde unsere Skalpe vor Montcalms Zelt im Winde wehen sollen.“

Diese von dem Waldmann in ruhigstem Tone gegebene Erklärung erfüllte den Major mit Schrecken; wie eine Centnerlast fiel ihm die Sorge um das Wohl der Töchter Munros auf die Seele.

„Was soll nun geschehen?“ fragte er in dem Bewußtsein seiner eigenen Hilflosigkeit. „Um Gotteswillen verlaßt mich nicht, ihr Leute! Helft mir, die Damen schützen und verteidigen, und jeder Lohn dafür sei euch im voraus bewilligt!“

Die drei Männer aber, die eifrig und leise in der Delawarensprache miteinander berieten, hörten gar nicht auf seine Worte. End-